

Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 51.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 17ten December 1829.

Das Lotterieloos.

(Beschluß.)

Der sparsame Hausrath wurde verkauft, und bei dem Räumen wurde Elisabeth höchst überrascht, als sie in ihrem Pulte, das sie ausleerte, ein Lotterieloos fand. Hatte ich es doch ganz vergessen, dachte sie; das mag daher kommen, weil mein Mißgeschick so starke Wurzeln gefaßt, daß auch nicht Raum zu dem kleinsten Keim einer Hoffnung geblieben; auch hatte ihr das Loos blos ein Zufall zugeführt; ihre Seele war daher entfremdet eines Planes dazu, und was nicht der eigene Wille schafft, das übersieht sich leicht.

Vor einigen Wochen hatte sie zu einer Dame Arbeit getragen, die in dem Hause eines Collecteurs wohnte. Sie begegnete ihm, er bot ihr das Loos an, und aller Einwendungen ungeachtet, drang er es ihr als Geschenk auf. Hoffnungslos hatte sie es bei Seite gelegt; als sie es fand, sah sie, daß die Ziehung bald sey, und binnen vier Tagen, also noch vor ihrer Abreise, die Nachricht hier seyn könne.

*
* *

In der wüsten, ausgeräumten Stube stand nur noch der Koffer und die Lagerstätte, aus der die Betten des andern Morgens eingepackt werden sollten. Elisabeth sah unter Thränen dem Wechsel der Dinge zu, und blickte bange in die dunkle Zukunft. Da kam leise und heimlich der Collecteur, und machte ihr bekannt, sie habe zehntausend Thaler gewonnen. Elisabeth, ohne einen Laut von sich zu geben, sank zusammen; sie war nicht ohnmächtig, nur heftig erschüttert, und als sie sich ein wenig erholt hatte, fragte sie mit bebender Stimme: Ist es wirklich so? Und als es sich bestätigte, war ihr erster Gedanke:

der Collecteur habe Ansprüche daran; doch es war ein redlicher Mann, der das nicht einging, und so bestimmte sie ihm, da er die Veranlassung dazu war, ein reichliches Geschenk, erbat sich aber Stillschweigen und die baldige Abmachung, da ihre Abreise nur noch einen Tag verschoben werden könne. Dies geschah. Mit leichterm Herzen betrat sie nun die vor ihr liegende Lebensbahn. Der Gedanke: ich kann vergelten! beseligte sie; doch fest war ihr Entschluß, den Gewinn als Geheimniß zu bewahren, und er galt ihr nicht als ihr Eigenthum, sondern als ein heiliges Vermächtniß an ihren Wohlthäter. —

* * *

Der Tag der Ankunft war da. Flammer war der ernstesten Stimmung hingegeben; denn nicht unverletzt war er aus dem Sturm gegangen, mit welchem seine Schwester, im Hintergrunde die Haushälterin, sein Unternehmen bedroht hatte. Nur die schlimmen Seiten davon hatten sie ans Licht gezogen; und je mehr sie dabei ihre Sorgfalt für ihn versicherten, desto mehr setzten sie ihr reines Wohlwollen für ihn in Zweifel, und das störte ihn; denn einig war er mit sich selbst, was seine Pflicht für die unglückliche Elisabeth von ihm forderte.

Mit großen Schritten ging er in seinem Zimmer auf und nieder; bei jedem Rollen eines Wagens trat er ans Fenster; er war unfähig, etwas vorzunehmen; Vergangenheit und Gegenwart bewegten sein Gemüth; er konnte sich des Vergleichs nicht erwehren, wie Beide in Jugendfrische von einander geschieden, und nun als alte Leute sich wiedersehen würden. Im Lauf seiner Betrachtungen störte ihn das Geräusch eines Wagens; er horchte, und er hielt an seinem Hause still. Sogleich klingelte er seinen Leuten; er selbst aber lauschte am Fenster, um sich gleichsam auf den Eindruck vorzubereiten. Er sah den Kutscher absteigen, die Wagenthür öffnen. Nun kam auch Niklas, sein Gärtner, herbei, dem ein Vogel in einem zierlichen Gebauer, einige Blumenstöcke und ein kleiner Hund zugelangt wurde.

Das sind Seelen-Attribute, von denen uns kein Schicksal trennt, dachte Flammer, und sah sie sorgfältig in das Haus tragen. Nun wurde einer alten, schwächlichen, anständig gekleideten Dame aus dem Wagen geholfen, und Flammer eilte ihr entgegen.

Erschüttert standen Beide einander gegenüber; die ehemaligen Gestalten waren verschwunden; doch ihre Seelen fanden und erkannten sich. Flammer umging alles Ergreifende und leitete auf Außendinge. So führte er auch Elisabeth in ihre Wohnung ein, wo die Ausbrüche ihrer Dankbarkeit sich immer wieder erneuerten.

Als die Abendmahlzeit vorüber war, begab sie sich in ihre friedliche Wohnung. Das für sie bestimmte Dienstmädchen hatte ihr das Nöthige bereitet, und sie überließ sich der wohlthätigen Stille. Sie fühlte sich sehr angegriffen; denn zu vielseitig waren die Ereignisse, die seit mehreren Wochen ihre Seele bestürmt hatten. Entwöhnt der Außenwelt, hatte sie gleichsam mit dem Leben und jeder Hoffnung abgeschlossen, und gehörte nur ihrem stillen Gram; als auf einmal, wie Sturm und Wogen, neue Kämpfe — Freude und Schmerz — sie in ihrem Wechsel umhertrieben, und davon ihre Kraft sich aufrieb. Sie fühlte, nun sie den Hafen der Ruhe erreicht, sey sie am Ziele, und ihr Leben nahm sie nur noch, ohne damit laut zu werden, als Vorbereitung zu ihrem Ende.

Ihr Ansehen war blaß und leidend; des Alters Gepräge ruhte zwar auf ihrer Gestalt, doch hatte sie etwas Rührendes und Ehrwürdiges; wer sie sah, konnte ihr seine Achtung nicht versagen; ihr edler Geist herrschte Allem vor, und

waltete auch über die erbitterte Haushälterin, die aller Groll zu verlassen schien.

Flammer unterließ nicht, Elisabeth seiner Familie vorzustellen. Mit ungeheuchelter Herzlichkeit schloß die Oberförsterin und ihre Töchter sich an sie; hingegen seine Schwester lieh sich nur dem Zwange. Dies entging Elisabeth nicht; dennoch bemühte sie sich, nichts gegen sie zu unterlassen, und in ihr die Schwester ihres Wohlthäters zu ehren. Doch bald bemerkte sie, anstatt eine Näherung zu bewirken, daß ihre Hingebung den Uebermuth Jener nur noch mehr reizte, und sie zog sich bescheiden zurück.

Flammer beobachtete Alles, und täglich fand er neue Gelegenheit, Elisabeth zu bewundern. Mit welchem Tact löste sich die schwierige Aufgabe ihrer Existenz; sie war die Dankbarkeit und Demuth selbst im Empfangen; doch mit jener Unbefangenheit, welche den Geber in der Anerkennung ehrt; seine Wohlthat gereichte ihm zur Freude; sie schien damit nur ganz seinem Wunsche angemessen zu handeln; doch noch ein anderes Motiv gab ihr diese Freiheit des Gemüths, die dem zarten Sinn bei Annahme großer Leistungen gebricht; es war der Trost, welchen das Schicksal ihr in dem Gewinn zu einer Erwiederung verliehen; sie war nicht stolz darauf; es war nur eine Genugthuung für ihr sehnendes Herz, sich dankbar zu beweisen.

Nichts war ihr dringender, als ihr Testament zu machen. Flammer war ihr einziger Erbe; ihm blieb es überlassen, seiner Familie ein Andenken von ihr zu übermachen, und ein Brief, den sie ihrem letzten Willen noch hinzufügte, entwickelte ihm den Zusammenhang mit dem Lotterieloose sowohl, als ihre Gesinnungen, welche ihre Handlungen geleitet hatten, und daß sie am Schluß ihres Lebens erst mit der Entdeckung ihre Dankbarkeit und den Beweis habe besiegeln wollen:

Daß auch auf verborgnen Wegen
Kommt der guten Thaten Segen.

Ihre stete Kränklichkeit führte ihr baldiges Ende herbei; und welche Ueberraschung war es für Flammer, als er den Nachlaß fand, da sie in ihren letzten Stunden ihm mit Bedeutung einen Schlüssel übergeben hatte. —

Ihrer würdig, machte er die Anwendung davon. Er stattete seiner Schwägerin Töchter, die sie liebreich behandelt und gepflegt hatten, davon aus. Seine Schwester wurde mit einem Geschenk beschämt; auch die Haushälterin bekam ein Andenken, und Jedes hielt das seinige in Ehren. Flammer aber hatte die Befriedigung, eine Seele ihrer Art in ihrem seltnen Werth erkannt zu finden.

Vermischte Nachrichten.

Die verstorbene Frau Chirurgus Polka zu Görlitz hat der dortigen Kirche zu St. Peter und Paul 10 Rthlr. und für das Armen- und Waisenhaus daselbst ebenfalls 10 Rthlr. vermacht.

Die verstorbene Pfortenschreiber-Wittwe Vater zu Görlitz vermachte für die dortige Armen-Casse 15 Sgr. und für die Waisenhaus-Casse 15 Sgr.

In Görlitz ward am 9ten November der dasige Zimmergeselle August Rösler, 25 Jahr alt, bei einem Wasserbaue von einem auf ihn stürzenden Balken dergestalt am Kopfe verletzt, daß er auf der Stelle seinen Geist aufgeben mußte. Er hinterläßt eine Frau und ein Kind.

Es heißt, die ganzen Verhältnisse von Caspar Hauser in Nürnberg seyen jetzt entdeckt: er soll der Sohn eines im letztern Kriege gebliebenen baierschen Offiziers seyn. Der Onkel hat ihn nach des Vaters Tode zu sich genommen, und

als er ein Jahr alt war, für todt erklärt. Dieser Onkel hat sich das ganze Vermögen des Unglücklichen von mehr als einer Million Gulden zugeeignet. Man hält ihn für den, welcher vor zwei Monaten den Mordversuch gegen Hauser in Nürnberg unternahm. Der junge Mensch ist ganz wieder hergestellt.

Das in Nr. 23 d. Bl. bereits erwähnte zweiköpfige Phänomen, Ritta und Christina, ist am 22sten November in Paris gestorben. Schon seit mehreren Tagen war Ritta krank, während sich Christina vollkommen wohl befand. Diese blieb auch heiter bis zum Augenblick des Todes ihrer Schwester, aber unverzüglich darauf starb auch sie. Der Körper dieser beiden Zwillinge wurde sorgfältig secirt. Die Lungen fand man gesund und regelmäßig gebildet; zwar war der rechte Lungenflügel Christina's und der linke Ritta's in der Entwickelung gehemmt worden, doch bemerkte man in den Organen keine Spur von Verdichtung. Man fand nur einen Herzbeutel, aber zwei Herzen, die indeß so eng verbunden waren, daß die Bewegung Beider durchaus gemeinschaftlich seyn mußte, weshalb die Untersuchung durch das Sthetoskop auch nur eine angab. So mußte auch das Leben der einen Schwester aufhören, sobald die andere gestorben war, indem das Stillstehen ihres Herzens die Bewegung des andern hinderte. Die Digestions-Organe waren doppelt vorhanden, bis auf den Blinddarm, nämlich der Magen, wo der Speisebrei sich bildet, der Zwölffingerdarm, wo der Chylus (Speiselymphe), und die dünnen Gedärme, wo die Auffaugung des Nahrungssaftes statt findet. Vom Blinddarm an bis zur Aftermündung war auch nur ein einziger Kanal vorhanden, und da die Nahrungsmittel fast keinen Nahrungsstoff mehr enthalten, wenn sie bis zum Blinddarm gekommen sind, so folgt daraus, daß rücksichtlich der Verdaüungsorgane Ritta und Christina nicht in Verhältnissen sich befanden, in welchem das Leben ihnen unmöglich wurde. Es waren zwei Lebern vorhanden, aber mit einander verbunden. Der Uterus war gleichfalls doppelt vorhanden. Ueber die Natur der Krankheit, woran das Phänomen gestorben ist, hat nichts Bestimmtes ermittelt werden können.

Aus London meldet man unterm 26sten November Folgendes: Dieser Tage sind zwei zusammengewachsene Siamesische Jünglinge, die sich zuletzt in Neuyork aufhielten, hier angekommen. Sie haben nur einen Nabel, sind aber übrigens zwei von einander getrennte vollständige Menschen, 18 Jahr alt, mit allen in diesem Lebensalter gewöhnlichen Körper- und Seelenkräften, und sind nur durch ein kurzes, 2 Zoll langes Band am untern Ende des Magens mit einander verbunden, doch so, daß sie sich nicht berühren. Das Band hat wie jeder andere Körpertheil Muskeln und Blutgefäße, mit Haut bedeckt. Beim ersten Blick erscheinen diese Jünglinge wie ein Paar junge Leute, die mit einander walzen wollen, indem jeder einen Arm um die Schulter oder den Rücken des andern geschlungen hat, oder wie ein Paar Freunde, die in traulicher Umarmung vorwärts schreiten. Ihre Nähe scheint sie gegenseitig nicht zu incommodiren, und man sieht sie springen, klettern, laufen, ohne irgend einen Zwang in ihren Bewegungen zu bemerken. Nur wenn sie die Arme in eine andere Lage bringen wollen, erscheinen sie schief, weil nicht Raum genug zwischen den neben einander befindlichen Schultern ist. Sie sind nicht groß für ihr Alter, gleichen sich so sehr, daß man sie nur schwer von einander unterscheidet, und ihr Aussehen deutet auf vollkommene Gesundheit. Unsere hiesigen Kenner behaupten, daß sie ein hohes Alter erreichen, ja selbst eine oder die andere Kunst lernen kennen; in ihrem Vaterlande sollen sie die Fischerei getrieben ha-

ben. Sie sind sehr stark, und heben einen Mann von bedeutender Schwere mit der größten Leichtigkeit. Sie hören nicht gern davon sprechen, daß man das sie verknüpfende Band vielleicht zerschneiden könnte. Bis jetzt führen die Beobachtungen nur darauf, daß beide Jünglinge gleiche körperliche Empfindungen und gleiche Gefühle und Gedanken haben; einige Beobachter wollen jedoch eine Verschiedenheit des Willens in beiden bemerken, und die Gleichheit ihrer geistigen Bewegungen nur als eine vermittelte gelten lassen. Sie essen, trinken und schlafen stets zu gleicher Zeit, ja wenn man den einen weckt, so wacht der andere mit auf. Die Art der Mittheilung zwischen ihnen beiden, scheint eine unmittelbarere als die durch die Sprache zu seyn. Obgleich sie nie mit einander sprechen, so unterhalten sie sich doch sehr gern mit einem jungen Siamesen, der ihnen als Gefährte beigesellt ist. Für ihren Begleiter, einen Herrn Hunt, der sie im Angeln begriffen am Siam-Flusse fand, zeigen sie eine außerordentliche Liebe und Anhänglichkeit. Wie es heißt, lebt ihr Vater nicht mehr, und die in ärmlichen Umständen lebende Mutter ergriff mit Freuden Herrn Hunters Anerbieten, sie nach Europa mitzunehmen, weil sie dadurch ihrer Kinder Schicksal zu verbessern hoffte. Ihre Namen sind Chang und Eng, und Chang-Eng, wenn man sie, wie gewöhnlich geschieht, vereint anredet. Der *Dr.* Sir Anthony Carlisle behauptet, daß im Fall einer der Zwillinge stürbe, das Leben des andern durch eine geschickte und schnelle Operation am Bande gerettet werden könnte, indem wenn der eine Jüngling hustet, wobei sich eine bruchartige Protrusion im Bande fühlen läßt, doch die Mitte desselben unbewegt bleibe. Als er Beobachtungen an ihnen anstellte, ging der Puls des einen Jünglings 87mal in der Minute, der des andern nur 82. In der Regel sind ihre Augen stets nach derselben Gegend gerichtet, und als sie in einer Kutsche durch die Stadt fuhren, konnte man sie nicht bewegen, zu beiden Kutschenfenstern zugleich hinauszusehen. Diese Jünglinge sind mit London nicht zufrieden bei einem starken Nebel, der dieser Tage herrschte, bestanden sie darauf, um Mittag zu Bett zu gehen; in ihr Schlafzimmer angekommen, scherzte das Hausmädchen mit ihnen, indem sie zu ihnen sagte, sie sollten ihre Liebsten seyn, dies schien sie zu freuen, und sie küßten beide Wangen des Mädchens in einem und demselben Momente.

Auszug aus einem Aufsatze des Herrn Dr. Wippert in F—ch bei Stuttgart.

(Fortsetzung.)

Nächst der Hinwirkung auf Muth und Tapferkeit der Seele durch körperliche Abhärtung ist **Mäßigkeit** diejenige Grundtugend des Charakters, auf die in der Erziehung des Kindes nicht früh genug hingewirkt werden kann.

Ferner, man halte in geistiger Beziehung **alle Frühreife** vom Kinde entfernt, man beschäftige es bis zum fünften, sechsten Jahre nach Maßgabe seiner Fähigkeit und Individualität nur spielend, oder vielmehr man überlasse die Entwickelung der Seelenkräfte während der ersten Fünfjährigkeit der Natur (man hat genug gethan, wenn man diese nur nicht hindert), und lasse nie aus der Acht, daß erst der Körper zu einer gewissen Kraft und Festigkeit gediehen seyn muß, bevor der Geist mit Sicherheit gebildet werden kann. Man bringe das Kind früh in Gemeinschaft mit seines Gleichen, und sorge dafür, daß durch die rechten Spiele (besonders im Freien) Frohsinn und Freudigkeit seinem Gemüthe zu eigen gemacht werde, daß die jugendliche Phantasie mit schönen lieblichen, am besten: Naturbildern, genährt, und alle grellen und allzu starken Eindrücke, **welcherlei Art sie auch seyn mögen**, namentlich aber

der Schreck von der Kindesseele entfernt gehalten werden. Jede heftige Erschütterung, alles heftige Schreien, überlautes Vorsingen, Vorhalten glänzender Körper, alles schnelle oder zu starke Licht bleibe in den ersten Lebensjahren vom Kinde entfernt. Wie nachtheilig aber die an manchen Orten noch immer üblichen, dem Weihnachtsfeste vorangehenden, Scenen des heil. Nicolaus, Ruprechts oder sogenannten Pelznickels auf die Kinder wirken, bedarf keiner Erwähnung. Besonders hüte man sich, auch durch Erzählungen den Kindern Furcht vor Gespenstern, Geistern, Hexen und dergl. einzuflößen, und gewöhne die Kinder von der frühesten Jugend an, im Dunkeln allein zu Bette zu gehen, oder dies und jenes aus einem finstern Zimmer herbei zu holen.— Die Uebergänge vom Wachen zum Schlafen und vom Schlafen zum Wachen seyen in den ersten Jahren der Kindheit allmälig, stetig und nie sprungweise. Besonders ist das Erwachen des Kindes und die erste Zeit nach dem Aufstehen des Morgens entscheidend für den ganzen Tag. Eben so bleibe das Necken, das Kitzeln, das Küssen, (oder vielmehr das Passivum von allem diesen), das Gereiztwerden zum Lachen, so wie ein jeder künstlicher Nervenreiz (also auch Zurückhalten vom Schlaf während der Tagszeit, so wie das Züchtigen mit Ruthen auf den bloßen Hintern) entfernt vom Kinde. Eben so ist bei kleinen Kindern das beständige Umhertragen, Vorplaudern, Tändeln und Schäckern gleich nachtheilig für Leib und Seele. Es bringt das Kind in eine unaufhörliche Betäubung, erzeugt Düsternheit des Kopfes, verhindert die Selbstentwickelung der Kräfte, und hinterläßt Abstumpfung und Erschlaffung. Dagegen setze dein Kind von den ersten Wochen seines Lebens an, und fortwährend, fleißig dem Wechsel der Witterung aus, in den ersten Monaten mit einer leichten, in den darauf folgenden mit keiner andern Kopfbedeckung, als seiner natürlichen, es sey denn als Wärmeableiter. Giebst du deinem Kinde zu essen: lasse es nicht lange darauf warten; willst du, daß es von den vielen auf dem Tische befindlichen Sachen eins nicht anrühre, so verbiete ihm lieber den ganzen Tisch; beides ist darum nöthig, um nicht den Stimmungen zur Lüsternheit im Gemüthe des Kindes Raum zu geben. Ueberhaupt bewahre dein Kind während der ersten fünf Jahre bestmöglichst vor allen widrigen Affekten der Unlust, vor Verstimmung, Unmuth, Trübsinn, Aergerlichkeit, Langerweile 2c.

Daß Eltern mit Aengstlichkeit eine jede widrige Gefühlsstimmung von ihren Kindern abhalten, sie nie der Langenweile überlassen sollten, wird hiermit nicht gefordert; nur lasset die Bleichsucht des Unmuths sich nicht über das ganze Wesen ausbreiten, wartet niemals den vollen Ausbruch des Trübsinnes bei Euren Kleinen ab! — Liebe und Gehorsam machen aufmerksamen Eltern diese Sorge bei gesunden Kindern leicht, und verständige Mütter, die ihren Himmel darin finden, über ihre Kinder zu wachen, werden hiefür des Raths nicht bedürfen.

(Der Beschluß folgt.)

Geboren.

(Görlitz.) Hrn. Friedrich Wilh. Phil. Wilhelms, der Buchdruckerkunst Beflissenen allh., und Frn. Auguste geb. Kreusel, Sohn, geb. den 29. Nov., get. den 5. Dec. Friedrich Julius Herrmann. — Mstr. Carl Sam. Krieger, B. und Seiler allhier, und Frn. Johanne Juliane geb. Strohbach, Tochter, geb. den 30. Nov., get. den 6. Dec. Amalie Bertha. — Joh. Friedr. Wilh. Weise, Zimmerhauergef. allh., und Frn. Anne Hel. geb. Wenzel, Sohn, geb. den 28. Nov., get. den 6. Dec. Carl Friedrich Ernst. — Andreas Hesselbarth, verabschied. Grenadier allh., und Frn. Anne Rosine geb. Bernhard, Sohn, geb. den 30. Nov., get. d. 6. Dec. Johann Andreas Herrmann. — Mstr. August Wilh. Ferdinand Lisse, B. und Schneider allhier, und Frn. Erdmuthe Clara geb. Dreßler,

Tochter, geb. den 29. Nov., get. d. 7. Dec. Laura Rosalia. — Ernst Samuel Huhnhäusler, Schornsteinfegerges. allhier, und Frn. Christiane geb. Kühn, Tochter, geb. den 30. Nov., get. den 7. Dec. Caroline Henriette. — Johann George Sonntag, Steinsetzer allh., und Frn. Joh. Christ. geb. Röhling, Sohn, geb. den 9. Dec., get. den 9. Dec. Johann Carl Wilhelm. — Johann Gottlieb Linke, Maurerges. allh., und Frn. Joh. Christiane geb. Klingeberger, Tochter, geb. den 30. Nov., get. d. 11. Dec. Juliane Charlotte. — Caroline geschiedene Koch geb. Tischer einen unehelichen todten Sohn, geb. den 10. Dec.

Gestorben.

(Görlitz.) Johann Gottfried Schubert, herrschaftlicher Kutscher allhier, gest. den 6. Dec., alt 43 J. 10 M. 18 T.

Clementine H....
am Grabe ihrer Mutter.

Schläfst sanft in Deinem Kämmerlein,
Schläfst tief in süßer Ruh',
Ach, Mutter! liebste Mutter mein,
Laß mich doch auch in's Kämmerlein,
Ach, schließe doch nicht zu.

Ich möchte ja so gern bei Dir
Dein' liebe Tochter seyn.
Ist gar zu kalt und stürmisch hier,
Bei Dir ist's warm, 's ist still bei Dir,
Ach, laß mich, laß mich ein!

Nahmst sonst so gern mich zu Dir hin,
Reicht'st mir so gern die Hand;
Ach sieh! wie ich verlassen bin,
Nimm mich doch auch dereinst mit hin
In's schöne Himmelsland.

Dem für den gegenwärtigen Winter holzbedürftigen Publikum macht Unterzeichneter bekannt, daß bei ihm eine sehr bedeutende Quantität gutes, sehr gesundes ¾ elliges kiefernes Scheitholz, die richtige Klafter um 1 Thlr. 18 Sgr. zu bekommen, und eine halbe Stunde vom Gasthause zum Hirsch an der Rothenburger Poststraße entfernt, zu laden ist.

Rothenburg, den 12ten December 1829. Der Holzhändler Gottlieb Hänsel.

Durch besondere Verhältnisse mit den Besitzern einer bedeutenden Zucker-Raffinerie in den Stand gesetzt, vorzüglich billige Preise bei Verkäufen im Ganzen, stellen zu können; erlaube ich mir, mein Lager von raffinirten Zuckern, Candies und Syrup von vorzüglicher Güte bestens zu empfehlen.

Görlitz, am 15ten December 1829. H. v. Fischer.

Austern

hat erhalten Michael Schmidt in Görlitz.

Mit Marquetschen Lampen-Dochten

zu Liverpol-, Astral- und Studier-Lampen, mit und ohne Wachs, und in verschiedenen Grössen, welche sämmtlich schön brennen, wünscht gern zu räumen

Michael Schmidt in Görlitz.

Meinen sehr geehrten Interessenten erlaube ich mir hierdurch höflichst anzuzeigen, wie in der 5ten Ziehung 60ster Classen-Lotterie folgende Gewinne in meine Einnahme fielen, als:

1 à 1000 Thlr. auf Nr. 81775.
1 à 500 " " " 243.
1 à 200 " " " 81770.
1 à 100 " " " 49052.
1 à 100 " " " 54463.

18 à 50 Thlr. auf Nr. 250. 18292. 97. 32778. 39523. 26. 49068. 91. 92. 97. 54464. 72. 75. 76522. 23. 25. 81734. 51.

47 à 40 Thlr. auf Nr. 32775. 77. 81. 84. 87. 39501. 4. 9. 21. 24. 36. 37. 46870. 71. 49053. 54. 59. 60. 72. 74. 75. 85. 88. 94. 54466. 78. 65981. 76526. 29. 31. 81711. 12. 16. 18. 30. 36. 68. 71. 73. 74. 76. 82. 83. 84. 86. 89. 95.

Bei dieser Gelegenheit verfehle ich nicht, mich einem spiellustigen Publikum mit Loosen 61ster Classen-Lotterie in $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$, deren Ziehung auf den 21sten Januar 1830 festgesetzt ist, zur geneigten Abnahme bestens zu empfehlen. J. G. Neumann,

Königl. Lotterie-Einnehmer in Rothenburg.

In der 5ten Klasse 60ster Lotterie sind folgende Gewinne bei mir gefallen:

1000 Thlr. auf Nr. 69036.
1000 " " " 69086.
1000 " " " 69541.

100 Thlr. auf Nr. 17560. 42764. 48522. 69269. 69554. 74331.

50 Thlr. auf Nr. 4559. 17558. 30132. 35. 39. 42. 42770. 73. 48597. 58432. 42. 44. 68416. 20. 21. 29. 69084. 86. 69280. 81. 69525. 58. 93.

40 Thlr. auf Nr. 4560. 26422. 25. 30130. 36. 48. 37298. 48505. 48592. 94. 98. 58436. 38. 68418. 25. 68747. 52. 68754. 69039. 41. 46. 81. 83. 69260. 69534. 35. 36. 40. 44. 91. 74325. 27. 28. 30.

und sind wieder Loose zur 1sten Klasse 61ster Lotterie zu haben in Rothenburg bei

Mendelssohn, U. E.

Gewinn-Anzeige.

Bei Ziehung 5ter Classe 60ster Classen-Lotterie fiel außer mehreren kleinern Gewinnen ein Gewinn von 1000 Thalern auf Nr. 81,775 in meine Einnahme. — Zugleich empfehle ich mich mit ganzen, halben und Viertel-Loosen zur 61sten Classen-Lotterie, welche den 21sten Januar 1830 ihren Anfang nimmt. Görlitz, am 10ten December 1829.

Joh. Glieb Radisch,
Unter-Einnehmer.

Daß zu jetzige Weihnachten im Schirachschen Brauhofe ein offner Laden oder Gewölbe, vorne heraus in die Petersgasse, wieder vermiethet werden kann, und zu nächste Ostern einige Logis wieder bezogen werden können, zeigt hiermit an Schirach sen. in Görlitz.

Bücher - Anzeige für die Weihnachtszeit.

Zu der bevorstehenden Weihnachtszeit empfehle ich mein sehr vermehrtes und vollständiges Lager der neuesten und besten Kinder- und Jugendschriften, Andachtsbücher für Kinder und Erwachsene, Gesellschaftsspiele, Zeichenbücher, Atlasse, Strick- und Stickmuster, Taschenbücher und Almanache, Musicalien für alle Instrumente, nebst allen in dieses Fach schlagenden Gegenständen und bitte, mich mit gütigen Aufträgen und Bestellungen zu beehren, welche jederzeit auf das prompteste und billigste von mir besorgt werden.

Auswärtige, welche Bücher etc. dieser Art zur eignen Ansicht und Auswahl haben wollen, bin ich gern bereit, auf Verlangen, eine Auswahl auf kurze Zeit zuzusenden.

Sorau, den 24sten November 1829. Fr. Aug. Julien,
Buch- und Kunsthändler.